

# Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Arbeitslohn mit Ausnahme der Son- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei  
Einschließung monatlich 4.50 Mk., durch unsere Mitglieder gegenüber in der Stadt monatlich 5 Mk., auf dem Lande  
4.25 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 13.25 Mk. mit Zustellungsgeld. Alle Postkästen und Postboten sowie  
unser Mitglieder und Geschäftsführer nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieges oder  
sonstiger Betriebsstörungen hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückgabe des Bezugspreises.



Inserentenpreis 1 Mk. für die 6 geliehene Zeilenzeile ober dem Namen, Resten, die 2 spaltige Kopfzeile 2.50 Mk.  
Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechend ermäßigter. Bekanntmachungen im amtlichen Teil nur von  
Behörden die 2 spaltige Kopfzeile 3 Mk., Nachmittags-Beilage 50 Pf. Wajagenannahme bis vormittags  
10 Uhr. Für die Nichtigkeit der durch Fernruf übermittelten Bezüge übernehmen wir keine Garantie. Jeder Rück-  
anspruch erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß über der Auftraggeber in Kenntnis setzt.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt  
Verleger und Drucker: Arthur Fichunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Pöffig, für den Inzerenten: Arthur Fichunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 178.

Dienstag den 2. August 1921.

80. Jahrgang.

## Amtlicher Teil.

Montag den 8. August 1921 vormittags 9 Uhr

wird im Verhandlungslokal des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes

### Öffentliche Sitzung des Bezirksausschusses

abgehalten werden.

Die Tagesordnung ist vom 2. August 1921 ab im Aushangkasten des amtsauptmannschaftlichen Dienstgebäudes angehängt.

Meißen, am 1. August 1921.

361 I. B.

Der Amtshauptmann.

### Betrifft: Umlagegetreide.

Die Getreidepreise, welche für das Umlagegetreide an die Erzeuger zu zahlen sind, sind wie folgt festgesetzt:

Weizen	2900	Mark	für	1000	kg
Roggen	2100	"	"	"	"
Gerste	2000	"	"	"	"
Hafer	1800	"	"	"	"

Die Bezahlung hat innerhalb 15 Tagen vom Lieferungstage ab zu erfolgen, bei späterer Bezahlung steht dem Lieferer Anspruch auf Zinsvergütung zu.

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur bei Ablieferung **gesunden, trockenen, vor allem genügend gereinigten**, normalen Getreides der Anspruch auf den vollen Preis erhoben werden kann.

Das Getreide darf bei Lieferung vor dem 1. Oktober 1921 nicht mehr als 19% Wasser und bei späteren Lieferungen nicht mehr als 17% Wasser haben.

Zum Verkauf des Umlagegetreides sind nur die bisherigen, für die Reichsgetreidekasse tätig gewesenen Aufkäufer berechtigt.

Wegen der Knappheit und hohen Preise der Säcke sind solche möglichst kurz vor

Bedarf bei dem Aufkäufer abzuholen und nicht verwendete Säcke sofort zurückzugeben. Getreidesäcke dürfen nicht zur Füllung von anderen Früchten verwendet werden.

Meißen, am 30. Juli 1921.

Getreide-Einkauf Meißen  
als Geschäftsstelle des Kommunalverbandes Meißen-Stadt und -Land.

### Die Reserve-Abteilung der Pflichtfeuerwehr zu Wilsdruff

hält Dienstag den 2. August d. J. abends 8 Uhr eine

### Übung

ab. Stellen am Spritzenhaus. Alle männlichen Personen im Alter von 20—25 Jahren und alle diejenigen, die das 20. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, aber im Besitze einer roten Binde oder einer weißen mit dem Aufdruck „R“ sind, haben sich zu dieser Übung einzufinden. Nichterscheinen oder unentschuldigtes Fernbleiben wird nach der Feuerlöschordnung bestraft. Die Entschuldigungen sind schriftlich vor Beginn der Übung beim Branddirektor abzugeben. Als Entschuldigungsgrund gilt nur Krankheit. Binden sind anzulegen.

Wilsdruff, am 1. August 1921. Das Kommando der Pflichtfeuerwehr.

Donnerstag, den 4. August 1921 abends 7 Uhr

### Öfftl. gemeinschaftl. Sitzung des Rats u. der Stadtverordneten.

Die Tagesordnung hängt im Verwaltungsgebäude aus.

Wilsdruff, am 1. August 1921.

Der Bürgermeister.

### Birnen

von städtischen Pachtungen kommen zum Verkauf. — Wandpreis 1 Mk., 1.20 Mk., 1.50 Mk. — Anmeldungen zum Bezuge am 2. August

Zimmer Nr. 2

Wilsdruff, am 30. Juli 1921

6076

Der Stadtrat.

### Kleine Zeitung für eilige Leser.

\* Im Monat Juni unterschätzte das Reich 316970 Erwerbslose.

\* In Opatowitz kam es mehrfach zu Schlägereien zwischen französischen und italienischen Offizieren.

\* Der demokratische Reichstagsabgeordnete Erkelenz ist in Düsseldorf von der Besatzungsbehörde verhaftet worden. Die Gründe sind unbekannt.

\* Eine englische Note warnte die Franzosen vor einer Forderung der Entente durch eigenmächtiges Vorgehen in der ober-schlesischen Frage.

\* Die Vorkonferenz hat der österreichischen Regierung mitgeteilt, daß die erste Verhandlung wegen der Übergabe Westungarns am 6. August in Oedenburg stattfinden.

\* Der französische Delegierte für die Provinz Rheinhessen verbot sämtlichen Kaffeehäusern der Provinz, Sammlungen zugunsten Oberschlesiens zu veranstalten.

\* In Deutschland befinden sich 13796 amerikanische Soldaten. Die Bezahlungskosten für diese betragen 276 394 192 Dollar, wovon Deutschland 240 744 511 Dollar bezahlen muß.

### Scharfes Geschick.

Von einem Berliner politischen Mitarbeiter wird uns der Stand der internationalen Verhandlungen am Wochenende wie folgt geschildert:

Auch die letzte Juliwochen ist zu Ende gegangen, und noch ruhte man weder in London noch in Paris bestimmt zu sagen, ob nun der Oberste Rat wirklich am 4. August zusammentreten würde, d. h. ob er zusammenzutreten darf. Herr Briand hat es für richtig gehalten, seit seinem letzten Vorstoß gegen Deutschland der britischen Regierung gegenüber einigermassen vorsichtig zu lauern. Bereitwilligkeit zu Zugeständnissen zu zeigen, um bald darauf Bedingungen an sie zu knüpfen, die die ganze Angelegenheit wieder auf den alten Stand zurückwerfen. Vor dem eigenen Lande fühlte er die Verpflichtung, das Gesicht zu wahren, vor dem Verbündeten die ganze Schwere der Verantwortung für den Bruch, der durch so viele Jahre aufrecht erhaltenen freundschaftlichen Beziehungen. Eine Gefahr, die offensichtlich auch in London sehr schmerzhaft berührt. Aber Lloyd George fand schließlich keinen anderen Ausweg mehr, als durch eine neue, in sehr ernsten Tönen abgefaßte Note seinem französischen Kollegen noch im letzten Augenblick das Gewissen zu schärfen. Schon daß die französische Regierung ohne vorherige Verständigung mit den Alliierten wegen des Durchmarsches von Verstärkungen bei Deutschland vorstellig geworden ist, wird als ein Vorstoß gegen den Grundgedanken der engen Zusammenarbeit und der gegenwärtigen Verständigung unter den Alliierten angesehen. Lloyd George hält mit seinem Erkennen darüber nicht zurück, daß Frankreich in dieser Weise gegen ausdrückliche Vereinbarungen verstoße, und erinnert daran, daß nach dem Frankfurter Zwischenfall im April dieses Jahres der damalige Ministerpräsident Millerand für die Zukunft versprochen habe, keine selbständigen Maßnahmen über Fragen ergreifen zu wollen, die die gemeinsamen Interessen der Alliierten be-

rühren. Diese Zusage ist nicht nur jetzt gebrochen worden, sondern man hat in Paris sogar einen offensichtlich unfreundlichen Ton angeschlagen, hinter dem sich doch wohl nicht auch unfreundliche Absichten verbergen werden. Ohne gegenseitiges Vertrauen könne keine Allianz bestehen. England habe um ihre Willen schon viele Zugeständnisse gemacht und sei auch weiterhin zu solchen bereit. Es könne aber unmöglich Maßnahmen antworten, die unvermeidlich die Grundlage der Allianz erschüttern müßten. Also müsse es fragen, welche Erklärung die französische Regierung für ihr Verhalten zu geben habe.

Herr Briand wählte auf diese Vorhaltungen den Ausweg, auf den er schon des öfteren bei Auseinandersetzungen mit seinen Verbündeten verfallen ist: er läßt sich den Rücken stärken durch die Kammer, wenn diese versammelt ist, durch das Kabinett, wenn die Volksvertreter in den Ferien sind. Einmündig billigte der Ministerrat sein Deutschland gegenüber beliebtes Vorgehen und forderie ihn auf, auf dem Verlangen des Durchzuges französischer Truppen nach Oberschlesien zu bestehen. So läßt er denn auch alle nationalen Register spielen, spricht von der „Würde der Nation“, die einen Verzicht auf die zweimal in Berlin gestellte Forderung unmöglich erscheinen lasse, und gibt sich den Anschein, zu glauben, als wenn die deutsche Regierung keinen fehnlicheren Wunsch hegte, als den, die Entente endgültig in die Luft gesprengt zu sehen. Doch ist er immerhin noch klug genug, in dieser Weise nicht alle Brücken zur Verständigung von sich aus abzubauen. Er toleriert mit dem schon vor einigen Tagen von anderer Seite gemachten Vorschlag, daß die Entente in ihrer Gesamtheit Deutschland auffordern möge, sich für die Beförderung von Truppenverstärkungen bereitzustellen, daß es aber dem Obersten Rat vorbehalten bleiben soll, die Zusammensetzung dieser Verstärkungen aus Engländern, Franzosen und Italienern, sowie den Zeitpunkt ihres Abtransportes zu bestimmen. Jedenfalls aber sollten diese Truppen in dem Augenblick zur Stelle sein, in dem die endgültige Entscheidung über Oberschlesien fallen werde. Ein Kompromißangebot dieses Inhalts soll Briand noch am Freitag abend nach ausführlichen Besprechungen mit den in Paris amtierenden fremdländischen Diplomaten nach London abgeschickt haben. Von dort wird nun die Entscheidung sündlich erwartet.

Die deutsche Regierung kann nichts anderes tun, als dem Augenblick, in dem nunmehr die Würfel über Oberschlesien fallen sollen, mit gespannter Aufmerksamkeit, aber auch mit vollkommener Loyalität entgegen zu harren. Wie sehr ihr unverrückbarer Standpunkt, daß Oberschlesien zu Deutschland gehört, weil es zu Deutschland gehören will, den Tatsachen entspricht, wird ihr eben wieder von einem hervorragenden ausländischen Politiker bestätigt. Er kündigt an, daß England diesen Gedanken der Zugehörigkeit Oberschlesiens zum Reich, als im Interesse der europäischen Wirtschaft liegend, auf der bevorstehenden Tagung des Obersten Rates in Paris vertreten und ihn durchsetzen werde, wenn es dabei die Unterstützung Italiens finde. Ob daraus mit Sicherheit zu rechnen ist, läßt sich bei der Unberechenbarkeit der italienischen Politik freilich mit Bestimmtheit nicht sagen.

Die deutsche Regierung hat im Bewußtsein der neuen

Auftrag zu höchster Zurückhaltung ins Land gehen lassen, damit der Welt ein Beispiel dafür gegeben werde, wie ein Volk durch seine Selbstbeherrschung der sachlichen Lösung einer Frage von so großer Tragweite die Wege ebne. Nicht nur an die Oberschlesier, sondern an das ganze deutsche Volk wird diese Mahnung gerichtet, mit der Birne ruhiges Blut zu bewahren und sich der Verantwortung bewußt zu bleiben, die uns der Augenblick auferlegt. Man möchte nur wünschen, daß die Warschauer Regierung sich zu gleichen Mahnungen an die Polen — an alle Polen — entschließen könnte; sie würden gewiß nicht überflüssig sein.

### Böse Beispiele . . .

Schlägereien zwischen alliierten Offizieren. Es wird zwar niemand behaupten wollen, daß die französischen Besatzungstruppen in Oberschlesien jemals „gute Sitten“ an den Tag gelegt hätten, aber das Beispiel, daß diesen verächtlichen Verbrechen neuerdings von ihren Offizieren — und diesen wohl wieder von ihrer heimatischen Regierung — gegeben wird, ist nur dazu angetan, aus dem Verhalten der Soldaten den letzten Rest von Anstand und Höflichkeit zu tilgen. Das Verhältnis zwischen den französischen und italienischen Besatzungstruppen in Oberschlesien war schon immer infolge des ungerechten und herausfordernden Verhaltens der Franzosen wenig kameradschaftlich, jetzt aber kommen sogar Schlägereien zwischen französischen und italienischen Offizieren vor. Dieser Tage gingen in Opatowitz französische Offiziere hinter einigen Mädchen her und belästigten die Mädchen. Italienische Offiziere, die die Franzosen zur Rede stellten, gerieten mit den Franzosen in eine Schlägerei, die schließlich in eine Schießerei ausartete. Zu weiteren Schlägereien zwischen französischen und italienischen Soldaten kam es ferner vor der Kaserne in Opatowitz, wobei auch Handgranaten geworfen wurden. Einen brutalen Übertritt erlaubte sich ein französischer Offizier gegen den Wagnbauer Matena aus Opatowitz, der in etwas ange-trunkenem Zustand ein patriotisches Lied sang. Der französische Offizier trat den Mann mit Füßen, als er beim Schlagen hinstiel. Die Schwester des Mannes hat den französischen Offizier, ihren Bruder nicht zu schlagen, weil er angetrunken sei. Die Folge war, daß der Offizier auch das Mädchen ins Gesicht schlug. Vor dem Regierungsgebäude gab der französische Offizier einem Posten den Auftrag, Matena und seine Schwester zu verhaften. Gegen den Offizier ist Anzeige erstattet worden. Auch in Randzin kam es zu einem Zwischenfall zwischen französischen und italienischen Soldaten, wo ein Franzose ohne weiteres auf die italienischen Mannschaften während der Zugkontrolle schloß. Darauf entwarfen die italienischen Soldaten die Franzosen, die jetzt zu entweichen versuchten; sie konnten aber festgenommen werden.

### Neue polnische Überfälle.

Die Bandenüberfälle in Oberschlesien nehmen kein Ende. Das Dorf Raschitz im Kreis Ratibor wurde in der Nacht von einer stärkeren polnischen Bande angegriffen. Den Deutschen gelang es, die Polen restlos wieder zu ver-



# Zwei Bräute

Meisters Buchroman



Originalroman von Berta Henn

Felizitas hatte rechtzeitig anspannen lassen, um noch vor Eintritt der Dunkelheit die Stadt zu erreichen.

Es mochte ungefähr halb zwei Uhr nachmittags sein, und der Wagen war an einer Stelle angekommen, wo die Chaussee sich durch ein ziemlich umfangreiches Gehölz windet, als Felizitas eine Frau gewahrte, die trotz der durchdringenden Kälte auf dem schneebedeckten Boden an einen Baumstamm gelehnt saß und dem Anscheine nach ein kleines Kind an ihre Brust gedrückt hielt.

Ueber den Kopf hatte sie ein altes, buntkattunenes Tuch gehängt, aber eingehüllt war sie in einen schönen, neuen Soldatenmantel, der sie und das Kind vollkommen bedeckte.

Trotz dieses wärmehenden Kleidungsstückes jedoch sah die Frau so matt, so frierend und leidend aus, daß Felizitas zu halten befohl. Sie beugte sich aus dem Wagen und fragte teilnehmend die Frau, ob sie krank sei.

Die Frau erhob sich wankend. „Krank wohl nicht mehr, gnädiges Fräulein, aber ich bin noch schwach, und die Kälte ist auch hart. Mein Kleines schreit ohne Unterlaß, aber, du lieber Gott, ich habe nicht mehr zu geben, wo soll es auch herkommen, wenn man so von Kräften ist, wenn man friert und hungert und den ganzen Tag marschiert?“

„Arme Frau“ entgegnete Felizitas mitleidig, „wie weit habt Ihr denn noch zu gehen?“

„Ich will in die Stadt.“ war die Antwort, „dort arbeitet mein Mann; er ist Vater über die Kinder, er muß sie mir ernähren; ich kann's nicht mehr allein.“

„Nach B...?“ fragte Felizitas. „Da steigt herein zu mir mit dem Kinde, ich fahre auch dahin, in zwei Stunden sind wir dort.“

Friedrich, der alte Bediente, war unterdes abgestiegen, hatte die Wagentür geöffnet und war der Frau behilflich, daß sie mit dem Kinde einstieg.

„Woher seid Ihr denn?“ fragte Felizitas sie wieder, als sie ihr gegenübersaß.

„Ich bin vom Gebirge,“ sagte die Frau. „Mein Mann hat im Sommer in der Stadt gearbeitet als Maurer und wollte dann im Winter sich dort als Fabrikarbeiter verdingen. Das sagte er mir im März, als er fortging, aber nun hat er seit August, wo das Kleine geboren ist, nicht geschrieben und nichts geschickt. Als er auf alle meine Bitten auch nicht das geringste schickte, da habe ich gedacht, ich will hingehen und ihn auffuchen. Da wurde ich vor Kälte und übergroßer Mühseligkeit krank, mußte acht Tage liegen bleiben. Da ging der letzte Pfennig und die paar guten Sachen, die ich im Bündel hatte, noch für Kost und Logis darauf. Seit gestern sind wir nun wieder unterwegs, die Nacht sind wir bei einem Bauern geblieben und heute morgen weitergegangen. Aber nun war's mit den Kindern aus, wie vordem mit mir; der Junge warf sich auf die Erde und wollte schlafen mit aller Gewalt, das Mädchen trug ich zuweilen mal eine Viertelstunde.“

„Aber, mein Gott, wo sind sie denn nun?“ rief Felizitas ausgeregt. „Ihr habt ja nur das eine bei Euch.“

„O, die haben's allweil ganz gut, gnädiges Fräulein,“ sagte das Weib. „Als ich mit den Kindern hier im Walde stand, kam ein Offizier geritten.“

„Wo wollt Ihr mit den Kindern hin?“ fragte er, und als ich's ihm gesagt hatte, da rief er: „Nun, wir wollen einen Tausch machen, reicht mir schnell die Kinder herauf, die beiden größeren, und nehmt Ihr meinen Mantel und wickelt Euch mit dem jüngsten hinein. Wenn Ihr nur eins habt und wißt die beiden anderen warm und bald im Bett, da kommt Ihr schon vorwärts.“ Ach, Fräulein, das war ein Herr! Er ließ sich noch einmal den Namen meiner Base nennen, die einen Tischler zum Manne hat, und wo ich ein Unterkommen suchen wollte, bis ich meinen Mann gefunden, dann nahm er die Kinder vor sich aufs Pferd, warf mir den Mantel zu und jagte dahin. Gottes Lohn mag er dafür finden, wie Sie auch, gnädiges Fräulein. Er war gerade erst fort-

geritten und mir aus den Augen, ich setzte mich nur einen Augenblick nieder, denn ich mußte mich erst ausruhen, ehe ich weiterging, da kamen Sie."

Felizitas hatte mit Teilnahme zugehört. Sie freute sich des schönen menschlichen Zuges an dem unbekanntem Offizier und war glücklich, daß auch sie hier zu helfen berufen war. Sie hatte unterdessen in ihrer Reisetasche noch einige Mundvorräte gefunden, und mit einer fast heißhungrigen Gier nahm die Frau dieselben an.

Um halb drei Uhr fuhr der Wagen in das breite Tor der Residenz; Felizitas befahl dem Kutscher, sich erst nach der Wohnung des Tischlermeisters zu erkundigen, ehe sie nach dem elterlichen Hause führen, sie wollte erst die arme Mutter selbst zu ihren Kindern bringen und sehen, ob die Base auch wirklich am Leben, und wenn das der Fall war, ob sie auch weichherzig genug sein würde, der Unglücklichen ein Unterkommen zu gewähren.

Als sie in der engen Straße vor dem bezeichneten Hause hielten, bemerkte Felizitas ein schönes Reitpferd, naß und schaumbedeckt, das von einem Lehrlingen sorgsam am Zügel hin und her geführt wurde, damit es sich nicht erkälte bei dem scharfen Froste.

Felizitas ging mit der Frau, die etwas zaghaft an die erste Tür neben der Treppe klopfte, die enge Stiege hinauf. Eine helle Stimme rief herein, und als die Tür sich nun öffnete, sah Felizitas über die Schulter ihres Schütlings hinweg sofort, daß sie ins rechte Quartier gekommen seien.

Ein junger Offizier von auffallend stolzem, schönem Wuchs stand in der Mitte des Zimmers und redete offenbar der Meisterin, einer schmucken, strammen Dreißigerin, zu. Er war über Mittelgröße, schlank und kräftig gebaut, nicht schön, aber mit edlen, aristokratischen Zügen und geistvollen blauen Augen.

Die Meisterin gewahrte die eintretende Verwandte, die sie erkannte trotz Kummer und Elend,

das dieselbe verändert hatte, zuerst, und sofort nahm ihre zweifelnde Miene einen bestimmten Ausdruck an.

"Herr und Heiland, es ist doch wahr!" rief sie aus. "Nehmen Sie es nur nicht für ungut, Herr Baron, aber überzeugen muß man sich doch erst, ehe man so mir nichts, dir nichts zwei fremde Kinder aufnimmt. Wo kommst du denn her, Justine, so komm doch herein und tue nicht so blöde, wenn es dir auch nicht gut geht. Das kann kommen im Leben, mir geht es desto besser."

"Wo kommt Ihr denn in aller Welt schon her?" fragte der Offizier und hielt plötzlich inne, als seine Augen auf Felizitas fielen, die in der Tür stehen geblieben war.

"Das gnädige Fräulein hat mich mitgebracht in ihrem Wagen!" rief die Frau. "Ach, meine gnädigen Herrschaften, haben Sie tausend Gotteslohn."

Der Offizier verbeugte sich jetzt achtungsvoll vor dem jungen Mädchen, dessen Wangen von einem plötzlichen Erröten schöner und lieblicher gefärbt wurden. Sie wandte sich an die Meisterin und fragte dieselbe, ob sie etwas von dem Manne ihrer Base wisse, und sprach der Unglücklichen, die bei der Verneinung dieser Frage fast zusammenknickte, mit freundlichen Trostesworten zu.

Auch der Offizier mischte sich hinein; er vereinte seine gutmütigen Vorstellungen mit denen des jungen Mädchens, deren süße, weiche Stimme ihm wie Musik klang, und kam dabei mit Felizitas in ein Gespräch.

Die Meisterin war wie eine gute Hausmutter inzwischen hinausgegangen, um einen kleinen Imbiß hereinzuschaffen, und kehrte beladen mit Butter und Brot und süßer Milch, zurück, nicht ohne mit einem gewissen Stolz hinzuzufügen, daß die Kaffeekanne nachkommen würde.

Die Kinder waren ganz aufgetaut und zufrieden, nun auch die Mutter da war; sie langten wacker zu, und da Felizitas sah, daß alles sich aufs beste ordnete, hielt sie es an der Zeit, zu gehen. Sie legte unbemerkt ihre Börse in die Hand der armen Mutter und eilte fort, um sich den Dankesbezeigungen zu entziehen, die ihr in Gegenwart des Offiziers doppelt peinlich waren. Dieser folgte ihr die Treppen hinab, um ihr beim Einsteigen behilflich zu sein; seine Mienen verrieten das Interesse, welches er an ihr nahm, aber er wagte weder eine Frage nach ihrem Reiseziel noch nach ihrem Namen.

So mild und tief ihre schwarzen Augen ihn auch anstrahlten, es lag in ihrem Wesen, eine gewisse edle und stolze Zurückhaltung, die auch nicht die leiseste Indiskretion aufkommen ließ.

★

Die Fortsetzung finden Sie in der Hefenausgabe des soeben in „Meisters Buch-Roman“ veröffentlichten Romans „Zwei Bräute“ von Berta Henn. Erscheint in Wochen-Lieferungen zu je 50 Pf. Prachtige Einbanddecke hierzu für 75 Pf.

Am einfachsten geben Sie nebenstehenden Bestellschein ausgefüllt dem Zeitungsträger mit oder senden ihn an die Geschäftsstelle des Blattes ein, dem dieser Prospekt beilag.

### Ausschneiden! Ausfüllen! Einsenden!

Als Drucksache in offenem Umschlag mit 15 Pf. frankiert einsenden oder dem Austräger mitgeben!

An die Geschäftsstelle der

Ich bestelle hiermit zur wöchentlichen Lieferung „Meisters Buch-Roman“ zum Preise von je 50 Pfennig, mit Beginn des Romans „Zwei Bräute.“

Name .....

Wohnort .....

Straße .....

## Nah und Fern.

Die Bezeichnung des verstorbenen Zentrumsgesamten Trimbosen fand in Ulm am Rhein statt. Unter den zahlreichen Trauergästen befanden sich Minister Giesberts, zahlreiche Abgeordnete, die Staatssekretäre Brugger und Beder und viele Vertreter der Deutschen Zentrumspartei aus dem ganzen Reich. Der Ehrenvorsitzende der Zentrumspartei, Herold, gedachte der Verdienste des Verstorbenen.

Der Abgeordnete in Hemdsärmeln. Im württembergischen Landtag erschien wegen der großen Hitze ein kommunistischer Abgeordneter in Hemdsärmeln. Der Präsident des Landtags erklärte jedoch, daß er einen Abgeordneten in Hemdsärmeln auch bei noch so fürchterlicher Hitze nicht dulden könnte, und forderte den Kommunisten auf, sich wieder anzuziehen. Der Abgeordnete kam unter großem Gelächter des Hauses dem Wunsch nach.

Das Herz der früheren Königin von Bayern ist in Altdorf, dem alten bayerischen Nationalheiligtum, in Gegenwart des früheren Königs durch den Bischof von Passau, Freiherrn von Du, beigegeben worden. Seit dem 17. Jahrhundert lassen die Wittelsbacher ihre Herzen in Altdorf beisetzen. Die Herzen werden in silbernen Gefäßen, teils unter der Erde, teils in Wandnischen aufgestellt.

400 Pakete verbrannt. Am 27. Juli ist auf dem Bahnhofs Eisenbahn-Eisenbahnwägen mit 400 Paketen verbrannt. Die Ursache war vermutlich Selbstentzündung eines Paketes.

## Neueste Meldungen.

### Reichstags für das Bankgewerbe.

Berlin. Wie mitgeteilt wird, ist die Unterzeichnung des neuen Reichstagsvertrages für das deutsche Bankgewerbe durch die Vertreter des Reichsverbandes der Bankleitungen, des allgemeinen Verbandes der deutschen Bankangestellten, des Deutschen Bankbeamtenvereins und des Reichsverbandes der Kassendirektoren erfolgt. Der allgemeine Verband der deutschen Bankangestellten hat daraufhin beim Reichsarbeitsministerium die allgemeine Verbindlichkeit des Reichstags beantragt.

### Erziehung von Wildbibern.

Berlin. Einen Zusammenstoß mit drei Wildbibern hatte der Förster Schwager aus Schönwalde. Es kam zu einem Kampf, wobei durch Schüsse des Försters ein Wildbib getötet, einer schwer verletzt und der dritte gefangen genommen wurde. Der tote wurde als ein Zimmermann Anton Gliza aus Charlottenburg identifiziert.

### Schwerer Kampf mit Verbrechern.

Breslau. Ein mit Banditen besetztes Automobil stieß mit Polizei zusammen, welche die Anwesenheit an dem beabsichtigten Raubzug verhindern wollte. Die Räuber schossen auf die herankommenden Beamten, die das Feuer erwiderten, einen Mann töteten und einen anderen verwundeten. Zwei Männer ergaben sich der Polizei, der fünfte entkam.

### Lohnfragen im Ruhrrevier.

Essen. Vertreter der vier Bergarbeiterverbände haben in Essen in einer gemeinsamen Konferenz zur Lohnfrage im Bergbau Stellung genommen. Weiteren Verhandlungen soll eine Sitzung der Reichsarbeitsgemeinschaft vorangehen, in welcher eine grundsätzliche Regelung der Lohnfrage erörtert werden soll. U. a. wurde eine Erhöhung des Familienlohnes und Anpassung der Löhne der Tagesarbeiter auf den Gehalt an die Arbeiter der nicht Bergbau betreibenden Industrie.

### Erzherzog Karl bleibt in der Schweiz.

Wien. Die Nachricht, daß Erzherzog Karl nach Spanien übersehen wird, trifft nicht zu. Er ist mit Sicherheit anzunehmen, daß Karl weiter in der Schweiz verbleiben wird, da die Verhandlungen über eine Aufenthaltverlängerung als günstig abgesehen betrachtet werden können. Eine Zeitlang war der Plan erwogen worden, daß der Erzherzog nach England übersehen sollte. Die englische Regierung machte eine Bewilligung zunächst von der Zustimmung der kleinen Entente-Staaten abhängig. Trotzdem alle befragten Regierungen ihr Einverständnis erklärt haben, hat die englische Regierung ihre Zustimmung zur Überführung Karls nach England verweigert.

### Internationale Konferenz für Seefahrtsrecht.

Antwerpen. In Antwerpen wird eine internationale Konferenz für Seefahrtsrecht abgehalten. Argentinien, Dänemark, die Vereinigten Staaten, Frankreich, England, die Niederlande, Griechenland, Italien, Japan und Schweden sind vertreten. Der Kongreß dauert mehrere Tage.

### Japanisch-bolschewistischer Zusammenstoß.

London. Nach einem Bericht des Blattes „Oris Orfaki“ aus Nikolajew ist bei dieser Stadt ein japanischer Panzerzug angegriffen worden, wobei 20 Japaner getötet oder verwundet wurden. Der Befehlshaber des Zuges Oberst Fiwra starb an seinen erlittenen Verletzungen.

## Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für Meie Wahlbezirk werden wir immer dankbar entgegennehmen.

Wilsdruff, am 1. August.

Die Brotverforgung im neuen Erntejahr. Aus dem Wirtschaftsministerium wird uns geschrieben: Während unter den Erzeugern die Bestimmungen über die neue Regelung der Getreide-, Mehl- und Brotverforgung im allgemeinen bekannt sind, ist die Kenntnis in der Verbraucherschaft noch nicht durchweg genügend verbreitet. Keine Unklarheit besteht wohl darüber, daß es in Zukunft neben auf Marken abgegebenem Brot marktfreies gibt. Folgende Aufklärungen aber scheinen wünschenswert zu sein: Auch nach dem 15. August wird, wie bestimmt zu erwarten ist, die bisherige Brotmenge von 1900 Gr. für Kopf und Woche (200 Gr. Mehl pro Tag) auf Marken ausgegeben werden. Der Preis für das Markenbrot ergibt sich durch Uebersichtsberechnung der Aufwendungen für das Anlagendeckungsgetreide. In Anbetracht des niedrigen Standes unserer Valuta ist das Anlagendeckungsgetreide naturgemäß weitaus teurer als das Anlagendeckungsgetreide. Der Preis für das 1900-Gramm-Brot, das auf Marken ausgegeben wird, wird sich voraussichtlich zwischen 6,50 und 7 M. bewegen. Wie hoch sich der Preis des marktfreien Brotes stellen wird, läßt sich nicht voraussagen. Das wird hauptsächlich von der Entwicklung des Marktes abhängen. Auch Reisbrotmarken werden nach wie vor ausgegeben, damit man auf Reisen rationiertes Gebäck beziehen kann.

Zum Ende der Brotstredung. Bereits vor einigen Tagen hatte das Wirtschaftsministerium auf Grund einer Erklärung der Reichsgetreidestelle mitgeteilt, daß das auf Marken abgegebene Brot vom 15. August ab der Bevölkerung nur in ungestrecktem Zustande verabfolgt werden dürfe. Das Vorgehen der Reichsgetreidestelle wird nun in einer Note gegen diese Mitteilung und behauptet, eine Stredung finde nach wie vor statt, und zwar mit Hafer- und Gerstenmehl. Diese Ansicht ist durchaus abwegig. Hafermehl darf keineswegs zur Brotbereitung verwendet werden. Gerstenmehl kann man aber nicht als Stredungsmittel bezeichnen. Es kann vielmehr ganz unbedenklich ins Brot genommen werden, wie dies um die Zeit der neuen Ernte zu geschehen pflegt. Später unterbleibt auch dies, weil die geringe Menge der im Inland erbaute Gerste von der Industrie aufgenommen wird. Gerste ist durchaus kein Viehfutter, wie die

oben genannte Note es sagt. Diese Bezeichnung mag für die (früher bei uns eingeführte) russische Futtergerste zutreffen, nicht aber für die Inlandsgerste, insbesondere nicht für die vorzügliche deutsche Wintergerste. War doch schon lange vor dem Kriege in manchen Gegenden Deutschlands (Bayern usw.) das Gerstenmehl als menschliches Nahrungsmittel nicht unbeliebt.

Eine Stredung des Mehles, das nach dem 15. August außerhalb der Verbrauchsregelung verkauft wird, ist an und für sich nicht unzulässig. Wohl aber greifen hier die Bestimmungen des Gesetzes über den Verkehr mit Nahrungsmitteln vom 14. Mai 1879 Platz. Eine Stredung kann sich danach als Nahrungsmittelfälschung darstellen und schwere Geld- und Freiheitsstrafen nach sich ziehen.

Aussichten für die Kartoffelernte. Der Verband Deutscher Kartoffelinteressenten macht über die augenblicklichen Aussichten der Kartoffelernte folgende Mitteilungen: Reibungen von einer angeblichen Katastrophe in der Kartoffelernte sind übertrieben. Die Frühkartoffelernte ist gut, übermittel gewesen und die Herbstkartoffelernte dürfte sich, zumal auf schwererem Boden, wieder erholen, sobald Regen kommt. Zur Zeit läßt sich die nächste Kartoffelernte durchaus noch nicht übersehen. Vorzeitige Angstmeldungen können höchstens, ähnlich wie im Vorjahre, zu Angstkäufen und damit zu übertrieben hohen Preisen führen.

Schwurgericht. Die vierte diesjährige Tagung des Schwurgerichts Dresden beginnt am Donnerstag, den 11. August; den Vorsitz führt Landgerichtsrat Dr. Nidel, die Verhandlungen werden etwa zwei Wochen dauern. Welche Strafsachen im einzelnen zur Aburteilung kommen, darüber lassen sich noch keine Angaben machen, es sind aber in der Hauptsache wiederum Robeitsdelikte, schwere Urkundenfälschungen, Lohnabtreibungen, ein Zeichen unserer Zeit, u. a. dann auch die Mordtat in der Meißner Kaserne. Eine Anzahl dieser Verhandlungen werden unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfinden.

Schwere Explosion in Coswig. Heute morgen gegen 1/9 Uhr erfolgte in der Zwirnweberei der Deutschen Kunstweberei in Coswig eine schwere Explosion, die auch in Wilsdruff gehört wurde. Das ausbrechende Feuer fand in den gewaltigen Mengen von Cellulose, die in der Niederlassung lagerten, sofort reichliche Nahrung und breitete sich mit großer Schnelligkeit aus. Sämtliche Fenster Scheiben in einem Umkreis von 700 Metern sind vom Luftdruck zertrümmert. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Die Wehren der umliegenden Ortschaften sind mit dem Löschen beschäftigt. Gegen 9 Uhr trat auch eine große Dampfexplosion ein. Der Schaden ist sehr groß, weitere Einzelheiten fehlen noch.

Niederwartha. Bei dem am Donnerstag in der sechsten Nachmittagsstunde über die Löhnung ziehenden Gewitter wurde die Wirtschaftsgehilfin Anna Martha Kirste vom Blitz erschlagen. Die Genannte war in der Nähe der Niederwarthaer Elbbrücke auf einem Feldgrundstücke mit dem Ausjähen der Kartoffeln beschäftigt. Der Blitzschlag wirkte sofort tödlich.

Gittersee. Am Freitag vormittag traf den hier wohnhaften 37 Jahre alten Kriegsbeschädigten Küger, der sich infolge eines im Kriege erlittenen Kopfschusses seit 1918 in ärztlicher Behandlung befand, nebenbei jedoch als Schlosser arbeitete, ein Blitzschlag. Dies rief eine Störung des Geistes hervor, so daß der Bedauernswerte der Dresdner Heil- und Pflegeanstalt zugeführt werden mußte. A. ist verheiratet und Vater von zwei schulpflichtigen Kindern.

Dresden. Wie im ganzen Reich, so fanden auch in

auf der starken Viehzucht (1779 hielt man 284 Kühe und 357 Schafe), auf den Handwerken (1801 mit 149, 1805 schon mit 160 Meistern), auf der Brauerei, der starken Passage, den 3 Jahrmärkten usw. Letztere werden gehalten 1. zum Gründonnerstag, 2. Donnerstag vor Pfingsten, 3. Donnerstag nach dem 2. Adventssonntag. Bei allen 3 Märkten wird auch Viehmarkt und ein Rossmarkt gehalten, und sie sind nicht ohne Bedeutung. Das Viehgeleit ist landesherrlich, und es ist hier ein Beigeleit von Meissen; das Pfastergeleit aber gehört der Herrschaft, die es 1805 für 160 Thaler verpachtet hatte. Der Ort hat auch eine Ziegelei (an der Charandter Strasse, unweit Grumbach) und 3 Mühlen, darunter die Hofmühle herrschaftlich ist. Auch nähren sich Einige durch den nahen Dachschieferbruch. Die Bauart des Ortes zeugt im Ganzen von einigem Wohlstande. Im Jahre 1450 verbrannten ihn Herz Wilhelms Truppen nebst Georg Podiebrad gänzlich, nachdem sie Kirchen und Häuser ausgeplündert hatten. Der grosse Brand vom Jahre 1744 verhehrte 150 Häuser, also damals fast den ganzen Ort. Hingerdem geschahen auch 1447, 1584, 1634 und 1686 starke Brände; insbesondere traf jener von 1447 die ganze Stadt, der von 1584 aber 71 Häuser und 36 Scheunen, der von 1634 55, der von 1686 aber mehr als 100 Häuser. Im Jahre 1813 litt Wilsdruff sehr stark, und es fiel auch am 8. Mai ein Gefecht zum Nachtheil der Allirten hier vor. Im Orte giebt es eine Poststation.

Die hiesige Kirche, wozu nur noch ein kleiner Theil des Kirchdorfs Grumbach gepfarrt ist, steht unter Dresdner Superintendenten, und die Collatur ist herrschaftlich. Es sind hier ein Pastor, ein Diakon, ein Rektor, ein Cantor (zugleich Organist) und ein Kirchner (zugleich Mädchenlehrer) angestellt. In früheren Zeiten mochte wohl die Kirche ansehnlicher seyn, als jetzt, und es war dabei ein Archidibresbyter des meissner Bisthums angestellt, dessen sedes folgende Parochien begriff: Grumbach, Seiersdorf, Fertigsowalde, Ohorn, Niederschönau, Dittmannsdorf, Reinsberg, Kromenhennersdorf, Bieberstein, Hirschfeld, Neuhirch, Blankenstein, Canneberg, Limpach, Schönberg, Miltitz, Burkerswalde, Tubenheim, Sorau, Rüdigersdorf, Nauenstadt und Brockwitz. Bei dieser Stärke der sedes Wilsdruff muss man sich wundern, dass sie nach der Reformation nicht zu einer besonderen Superintendentur gemacht, sondern unter die Ephorien Freiberg, Dresden und Meissen zerschlagen wurde. Seiersdorf scheint eines von denjenigen Dörfern zu seyn, welche westlich von Wilsdruff in der Struth, einer seichten, flachen, waldigen Gegend, lagen, und von denen sich noch mancherlei Spuren vorfinden. Im Jahre 1508 gab es 10 Altäre hieselbst, und sie zinsten an den Bischof 21 Mark Silbers. Unter den Pastoren nennen wir nur ums Jahr 1600 den P. Moller, dessen Sohn, der bekannte aber nicht eben empfehlungswerthe, Freiburger Annalist Moller, ihm hier geboren wurde; und unter den Diakonen den nachmals sehr berühmten Regensburger Superintendenten George Serpillus (eigentlich Quendel), der 1690-95 hier ministrirte. Ein Theil von W. und von Grumbach hatte vor 570 Jahren dem Boritzer Pleban den Dezen zu schütten, mit welchem dieser aber 1260 die Andreasvicarie zu Meissen dotirte. Die Kirche ist dem H. Niclas gewidmet.

Den Ursprung des Ortes und dessen Namen hat man ohne Zweifel von einem Wiland herzuleiten, und ersterer mag wohl in das 12te Jahrhundert fallen. Im Jahre 1313 mag W. schon ein Städtchen gewesen seyn, weil damals schon das darnach bekannte Wilandsthor in Dresden erwähnt wird, und man

die Thore nicht leicht nach Dörfern benannte; doch kommt ein Wilsdruffer Stadtrath erst 1460 vor, obgleich der Ort schon 1357 das stethin Wyländsdorf geschrieben wurde, so wie 1406 das stethin Wilandstorf. Nach dem pirnaischen Mönche soll das hiesige Schloss Regensburg heissen; aber diess beruht wohl nur auf einer Verwechslung mit Reinsberg.

Zubehör des hiesigen, sehr bedeutenden Rittergutes sind die Dörfer Dorsdorf, Saalhausen, Lotzen, das Lotzenvorwerk und Anthelle an Grumbach, Braunsdorf, Niederhermsdorf, so wie an den im Amte Meissen gelegenen Dörfern Birkenhayn, Herzogswalde und Köhrsdorf. Damit combinirt ist das im Meissner Amte gelegene neuschritt. Rittergut Limbach, wozu auch Lampersdorf und Sohra, nebst Theilen von Grumbach, und Köhrsdorf gehören. Der Besitzer übt für jedes Gut die Collatur einer freistelle auf der meissnischen Landschule, ausserdem die der Pfarreien Wilsdruff, Sohra und Limbach. Das Gericht Wilsdruff allein zählte im Jahre 1801 2069, 1804 schon gegen 2240 Consumenten, und die Zahl der gesammten Unterthanen geht über 3000 hinauf. Das Gut W. hat 1. Limbach aber 2 Ritterperde zu versteuern, und beide besitzen ansehnliche Holzung. Die ersten Besitzer des Gutes haben sich ohne Zweifel nach demselben genannt; so kommt schon 1260 ein Wigand v. Wilandsdorf (gewiss ein meissnischer Domberr) vor, so wie 1279 ein Heinrich v. W. Im Jahre 1323 mögen schon die von Schönberg das Gut einmal gehabt haben; denn damals kauften die Gebr. Syllfried, Johann und Dietrich von Schönberg hieselbst, Vasallen des meissnischen Burggrafen Herrmann, demselben mehrere Zinsen ab, und 1337 gaben die beiden Letzteren statt der Bete dem Markgrafen 2 Schffl. Korn, 2 Schffl. Hafer und 15 Gr. Aber bald nachher muss Wilsdruff aus Schönbergischen Händen gekommen sein; denn 1357 verkauft es der ältere Herr Chimo von Colditz an Nicol Monnhaupt, und unter den Zeugen finden sich seine (also wohl durch den Besitz von W. erworbenen) Vasallen Gebh. v. Corbitz, Ulmann v. Wiltperg und Gornitz (d. i. Gauernitz). Monnhaupts Wittwe Agathe wurde 1406 mit W. belehnt. Im Jahre 1442 endlich kam es an die v. Schönberg und 1449 erhielten es, nebst Limbach u. a. Gütern, im Lehen die Gebr. Caspar (nachmals Bischof zu Meissen, Oheim des Kunz v. Kaufungen), Dietrich (ebenfalls nachher Bischof zu Meissen) und Nicol, kurfürstl. Rath und Hofmeister. Diesem letztern folgte im Besitz sein zweiter Sohn, Ritter Hanns, auf Reinsperg, Limpach u. W., der 1486 das Bamberger Turnier besuchte. Diesen beerbte der kurfürstl. Rath und Reichstagsgesandter Hanns, und später dessen Bruder, der Ritter und Kirchenvisitator Caspar. Dessen Söhne und Erben waren: der Oberberghauptmann Lorenz († 1588), und der Oberconsistorialpräsident Caspar († 1586); der dritte Sohn bekam Reinsperg. Caspars Söhne sind: der Schneeberger Oberberghauptmann Caspar Rudolf († 1628) und der Steuereinnehmer Hanns Heinrich. Von des letzteren Söhnen erhielt Hanns Christoph Wilsdruff, und von dessen Söhnen kam es an den sehr gelehrten Hanns Dietrich (aus einer andern Seitenlinie), der 1726 als Geh. Rath, Oberrechnungskammerpräs., Direktor des Münzcabineus usw. starb. Diesem folgte sein Sohn Gottlob Ferdinand, und dann der Enkel, der franz. Generalleut. v. Schönberg, † 1754 zu Paris. Nun erbte es der französische Obrist Joh. Reich. Ludwig, und besass es noch 1791.

Dresden am Freitag und Sonnabend umfangreiche Erhebungen der Landesfinanzämter in den Geschäftsstellen der Sportkonzerne statt. Die Feststellungen und die Nachprüfungen der Bücher in den Sportkonzernen ist erfolgt, um festzustellen, inwieweit diese Konzerne ihren steuerlichen Verpflichtungen nachgekommen sind. Die Sportkonzerne hätten nach Ansicht der Finanzbehörden schon vor der ersten Auszahlung an eine 10prozentige Kapitalertragssteuer und die entsprechende Stempelsteuer entrichten müssen, was aber im allgemeinen nicht geschehen ist. Die aus den letzten Monaten rückständigen Steuern wurden nun aus den vorgefundenen Geldern beschlagnahmt.

— **Bad Schandau.** Ein mit dem Dampfer hier angekommener Fremder aus einem der nordischen Länder gab einem Erwerbslosen, der ihm den Koffer nach dem Hotel gebracht hatte, einen Zwanzigmarschlein. Auf die Freudenäußerung des Trägers meinte er: Das sind nach unserem Gelde doch nur 80 Pf.

— **Rabenstein.** Bei dem Gewitter am Donnerstag erschlug der Blitz ein vor einen beladenen Getreidewagen gespanntes Pferd des Altknechts Oberrabenstein. Wagen und Ladung gingen in Flammen auf.

— **Neustadt.** In der Angelegenheit des verprügelten letzten Schriftleiters G. Zippel der „Zeitung für das Meißner Hochland“, von der wir Notiz nahmen, meldet jetzt der Verlag der genannten Zeitung, daß es nicht Säger waren, die den Schriftleiter schlugen, sondern daß dieser von einem Wirt verprügelt wurde, dem er eine größere Fehde schuldete. Letzterer entschuldigt natürlich den Wirt keineswegs, aber auch die völlig falsche Darstellung, die Zippel seinem „Halt“ gegeben hat, ist aufs Schärfste zu verurteilen. Wir halten es für unsere Pflicht, dies zur Ehrenrettung der Neustädter Säger mitzuteilen.

— **Ziegenrück.** In Drognitz sind beim Baden in einem Teiche der Ortskur drei Landwirtsjöhne ertrunken. Zwei standen im 18., der dritte im 20. Lebensjahre. Als der erste der jungen Leute, der des Schwimmens nicht kundig war, im Wasser unterging, wollte ihn der zweite retten, wurde aber von dem Ertrinkenden am Hals umklammert und mit in die Tiefe gezogen. Beim Versuche, seinen beiden Kameraden Hilfe zu bringen, fand auch der dritte den Tod.

— **Delsnitz i. E.** Dem Arbeiter Louis Scheidner auf dem „Deutschland-Schacht“ wurden von der Transmission beide Arme ausgerissen. Scheidner war Vater von 9 Kindern.

— Ein aus unbekannter Ursache entstandenes Schadenfeuer vernichtete den Del- und Fettschuppen des Vereinsglück-Schachtes.

— **Oschag.** Am Donnerstag gegen 6 Uhr abends entlud sich über Oschag ein Gewitter mit fürchterlicher Gewalt, welches von einer Windhose mit ungeheurer Stärke begleitet war. Es wurden an der alten Poststraße nach Oschag zu 12 und nach Ostau zu 3 Telegraphenstangen abgebrochen und über die Straße geworfen, so daß nicht nur der gesamte Fernsprechverkehr eingestellt werden mußte, sondern auch der Straßenverkehr gesperrt war. In den Obstbäumen wurde ungeheurer Schaden angerichtet. Viele Bäume sind entwurzelt und abgebrochen. — Neben der Windmühle bei Casabra wurden zwei Schwestern vom Blitz getroffen. Das eine der Mädchen wurde so unglücklich getroffen, daß sich am Oberkörper sofort mehrere blutende Wunden bildeten. Die andere Schwester war nur betäubt und ist an einer Hand verletzt worden.

— **Grimma.** Während eines heftigen Gewitters wurde im nahen Bernbruch die 18jährige Tochter des Gutsbesizers Ernst Schellenberg bei der Feldarbeit vom Blitze tödlich getroffen.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinsange unserer teuren Entschlafenen

## Frau Wilhelmine Ida Stange

geb. Zieger

sprechen wir hiermit unsern

### tiefgefühltesten Dank

aus.

Wilsdruff, am 1. August 1921.

Benjamin Stange,  
Camilla verw. Voessel geb. Stange,  
Reinhilde Voessel.

## Neue Ernte!

Freies Getreide aller Art, marktfähige Ware, kauft zu jeweiligen Tagespreisen

Umlage-Getreide wird auf Rechnung der Kommissionäre angenommen

Getreide für Selbstversorger wird bestens vermahlen

Damm-Mühle, Lanneberg (Meißen),  
Fernsprecher Nr. 14 Burghardswalde.

## Bruno Jhrlich, Deuben-Dresden

Fernruf 74

Fernruf 74

Rohschlächterei u. Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum mäden Roß“

Bei vorkommenden Hofschlachtungen bin ich mit meinem neuen Transportautomobil schnellstens zur Stelle.

## Ihre Erklärung.

Die Beleidigung gegen Herrn Traugott Franke, Großschmied, nehme ich als un-wahr zurück.

Hedwig Refner.

## 1 Hausmädchen

welches nebenbei 2 Kühe zu versorgen hat, für 1. oder 15. August gesucht bei hohem Lohn und guter Verpflegung.

Gebr. Treiber,  
Kunstmühle, Charandt.

## Der Springende

Punkt für den geschäftlichen Erfolg ist das Inserieren. Die Anzeigenspart den Reisenden der heute nicht mehr zu bezahlen ist, sie schafft aber auch in der nächsten Umgebung wertvolle Verbindungen. Das Publikum ist daran gewöhnt, seinen Bedarf nach den Anzeigen im Wilsdruffer Tageblatt zu bestimmen.

## Frw. Feuerwehr.

Dienstag 1/8 Uhr Übung.

## 20-25000 Mk.

auf Landgrundstück mit Gärtnerei an 2. Stelle gesucht. Angebote unter 5080 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

## Gefunden

eine Briestafche mit Inhalt, ungefähr 1500 Mark, welche beim Kleefehlen verloren wurde. Der Eigentümer kann selbige wieder abholen.

Benrich, Gut Nr. 2.

## Grumbach.

Lebensmittelverteilung.

Dienstag, den 2. August 1921 nachmittags von 4-6 Uhr Vorratverkauf bei Herrn Ernst Böfel. Pfundpreis 0,75 Mk.

Grumbach, am 1. August 1921.

Der Gemeindevorstand.

## Aus Kesselsdorfs Gemeindelade.

### II. Rügen.

6. Jergang.

Das Dorf Kesselsdorf war als Lehns-Unterthan dem Churfürstl. Sächs. Procuratur-Amt Meissen zugeteilt und somit dem Obergerichte des Amtes Dresden unterstellt. Es zählte 25 Hufen (d. s. etwa 750 Acker) und hatte an das Letztere ein sog. Hufengeld zu entrichten.

Die Ortsgerichtsbarkeit übte das Procuratur-Amt Meissen aus, welches Gerichtstage hier abhielt. Die Gerichtstage, die etwa alle 3 Jahre stattfanden und auf Veranlassung des Procuratur-Verwalters vom Heimbürgern (Dorfgerichtsschöppe) einberufen wurden, hatten den Zweck, die bestehenden Ortsgesetze — Rügen — in Erinnerung zu bringen, sie zu revidieren und zu ergänzen. Zu erscheinen verpflichtet waren alle Nachbarn, d. h. Einwohner, welche Grundstücke und Gemeinderecht (Nachbarrecht) besaßen. Fernbleiben ohne Genehmigung des Procuratur-Verwalters wurde bestraft.

Eine Zusammenfassung der überlieferten Rügen bez. ihre buchmäßige Festlegung erfolgte in Kesselsdorf am 1. August 1653.

Sie sind nachstehends wiedergegeben:

Rügen der Gemeinde zu Kesselsdorf wie Sie dieselben Vor alters und 150 einbracht.

1. Rügen Sie dem Churf. S. Procuratur Amt Meissen Erbgerichte und Lehn und was dazu gehört.
2. Rügen Sie dass Sie Keinen (grenzen) mit denen zu Grumbach, Steinbach, Zölmern, Kauffbach, Ankersdorff, Wurgewij, Ober- und Nieder-Hermsdorff und Braunsdorff.
3. Rügen Sie dass Sie kein fremdder Schäffer noch Hutmann in ihren Vier Märken betreiben dürffe.
4. Rügen, dass Sie auch alle Handwerker, wie die nahmen haben mögen, so sich bey ihnen ernehren können, ohne männiglich Verhinderung halten mögen.
5. Rügen das ihnen der Schencke, weil Sie als Nachbarn die feuersgefahr neben ihm ausstehen müssen, das Trinken und Kosten vor fremdden umbs Geld lassen solle.
6. Rügen das auch der Krezschmar der Gemeine an Kannen und Känngen das Bier an rechten Maas inn oder außerdah der Schencke geben soll.
7. Dass auch ein jeder Nachbar in der Gemeine seine feuerstätte recht und rein halten soll, an welchem ort es unrein befunden, soll der Gemeine 3 Gr. Busse geben, des Herrn Strafe unbenommen.
8. Desgleichen auch die Wassergräben wie vor alters tieff und weit heben, damit seinen nachbar, wenn wilde überschüssige wasser gefallen, dadurch nicht Schaden zugefüget werden möchte.
9. Rügen, wenn ihnen von ihren feldnachbarn oder auch fremdden fuhrleuten neue wege, über ihre Gütter mit fahren oder reiten gemacht worden, dass sie dieselben pfländen mögen.

(Schluß folgt.)

Schiffelung: Druck für Notizen und Grimma durch Oberlehrer Kühne, Wilsdruff.  
Druck und Verlag: Arthur Gildner, Wilsdruff.



Nummer 29

24. Juli 1921

10. Jahrgang

## Ein Urteil über Wilsdruff vom Jahre 1826.

(Schumanns Postkaffion von 1826.)

Fr. Hengsch f., Dresden.

Wilsdruff, auch Wilsdruff und Wilsdruff, ein offenes Vasallenstädtchen im Königreich Sachsen, im Amte Dresden des meissn. Kreises, unweit der meissnischen und der gryllenburgischen Amtsgrenzen, gehört zum dasigen altschriftsässigen Rittergute, jetzt also dem Lieut. Hanns Carl Heinrich v. Schönberg auf Limbach usw., wie denn das, gewöhnlich mit Limbach combinirte Gut Wilsdruff schon seit Jahrhunderten zu den von Schönbergischen Haupt- und Stammgütern gehört. Das Städtchen liegt 3 Stunden westlich von Dresden, 2 1/4 Stunde südöstlich von Meissen, 1 1/4 Stunde von Charand, 750-800 pariser fass über dem Meere, unter 31 Grad 11 bis 12 Min. der Länge und 51 Grad 3 Min. der Breite in einer fruchtbaren, hügeligen und nur sanft ansteigenden Gegend, und in einem breiten, flachen Thalgrunde, in welchem die wilde Sau in nordöstlicher Richtung herbeikommt, am oberen Ende der Stadt ein aus Osten kommendes Bächlein empfängt, und dieselbe in nordwestlichem Laufe durchfließt, sich aber 1/4 Stunde weiterhin wieder nordöstlich wendet. Nach v. Raumers Annahme reicht das Steinkohlengebirge des plauenschen Grundes bis 2000 Schritt südöstlich von Wilsdruff. Durch die Stadt führen die Strassen über Nossen nach Leipzig, Altenburg usw. (diese ist chausseirt) und von Meissen nach Charand.

W. hat gegen 220 Häuser und gegen 1400 Bewohner und hat sich in den letzten Zeiten — die Kriegsjahre, die es sehr hart getroffen haben, abgerechnet — ansehnlich erhoben. Im Jahre 1779 zählte man nur in 217 Familien 654 Menschen über 10 Jahr, 1801 aber 1100 Consumenten (549 männliche, 551 weibliche), darunter 316 Kinder und 97 Greise; 1805 waren der Consumenten schon 1216 und der Häuser 216, da doch 1801 nur 206 standen. Das Gewerbe der Einwohner beruht auf dem feldbau, dazu sie 26 1/2 Hufen guter felder haben,